

Predigt zum Pfingstsonntag 2023, 1.Kor 2,12-16, Pfarrerin Julia Conrad

Liebe Gemeinde!

„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“, so heißt es im Alten Testament im ersten Buch Samuel, Kapitel 16. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist. Wenn wir uns jetzt mal umschauchen – wen oder was sehen wir, hier, jetzt in der Kirche? Die meisten von Ihnen blicken nach vorn, schauen zu mir, weil ich gerade rede. Sie sehen Ihre Pfarrerin, wenig überraschend am Sonntagmorgen in der Kirche, hat ja so auch im Gottesdienstplan gestanden. Manche schauen in den Altarraum, auf den Lebensbaum hinter mir an der Wand, auf die Taufkerze. Und wieder andere lassen den Blick schweifen, schauen aus dem Fenster und genießen den sommerlichen Ausblick.

Und wenn Sie einen Blick nach rechts und links, vor sich oder auch über die Schulter hinweg riskieren, dann sehen Sie andere Menschen, manch bekanntes Gesicht darunter, vielleicht eine Freundin oder ein Bekannter, sicher aber auch einige, von denen Sie gar nichts wissen. Eine Taufgesellschaft, wie schön, hatten wir lange nicht mehr im Gottesdienst. Gemeinde.

Wir sehen Kirche, Gemeinde, Gottesdienst. All das vor unseren Augen. Und zu dem, was wir sehen, haben wir meist auch gleich eine Meinung:

Ach, heute ist **die** Frau Conrad dran – na ja...

Oh, mit Taufe – das dauert länger.

Die vorderen Reihen so leer? Ach ja, die Konfirmationen sind ja vorbei.

Wie schön, die Dings ist auch wieder da, da muss ich nachher mal

fragen, wie's ihr ergangen ist.

Aber wo bleibt denn heute der Herr Sowieso?

So oder so ähnlich, das alles kann ich nicht sehen und zumeist auch nicht hören. Und doch ist es da, das, was wir sehen, verbindet sich mit dem, was wir denken, ganz automatisch.

So entsteht unser Bild von Kirche und Gottesdienst, ergänzt und bereichert noch um die Erfahrungen und Erlebnisse, die wir im Lauf des Lebens damit machen. **Wenn** wir sie denn machen, wenn wir uns je und je neu darauf einlassen. Mittlerweile begegnen mir zunehmend Menschen, die das nicht mehr tun, die ihr einmal entstandenes Bild von Kirche konservieren. Sie erzählen immer wieder die gleichen Geschichten dazu, oft Verletzendes. Manches bringen sie durcheinander, was gar nicht zusammengehört, sie schimpfen ordentlich und befinden schließlich, Kirche sei nichts für sie.

Die Kirche, die wir sehen, die vor unseren Augen ist, sie bietet der modernen Welt viel Angriffsfläche. Den einen ist der Gottesdienst zu altmodisch - Liturgie, was soll das denn?, den anderen zu zeitgeistorientiert, zu sehr Show oder Event. Mancher stört sich daran, dass die Kirche Geld für ihre Arbeit braucht, und bald jeder weiß, wie man es sinnvoller ausgeben könnte. Von den Hauptamtlichen wird alles und vor allem Vorbildhaftes erwartet - freiwilliges Engagement hingegen ist stark rückläufig und wird nur noch selten als Amt der Ehre verstanden.

Kirche in der Welt. Immerhin liefert sie noch ausreichend Gesprächsstoff: kaum einer, der nicht irgendwas über irgendwelche Pfarrerinnen und Pfarrer zu erzählen wüsste und damit gleich seine kritische Haltung zur Kirche begründet.

Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Und die sichtbare Kirche, die Gemeinde, die sich um Gottes Wort versammelt, mit ihrem Personal, ihrer Organisationsform und ihren Gepflogenheiten, sie hat schon immer Anlass auch für kritische Rückfragen, für Streit und für Ablehnung geboten.

So schreibt schon der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth in seinem ersten Brief, im zweiten Kapitel:

12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.

14 Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich geprüft werden.

15 Der geistliche Mensch aber untersucht alles und wird doch selber von niemandem geprüft.

16 Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen (Jesaja 40,13)? Wir aber haben Christi Sinn.

Was dieser Predigttext mit Kirche zu tun hat? Um das zu erklären, muß ich ein bißchen ausholen.

Über die Gemeinde in Korinth wissen wir ein bißchen was: da gab es eine Menge zeitgeistlicher Strömungen, eine Vielfalt auch an kulturellen und religiösen Vorstellungen, bedingt durch den regen Handel in der Hafenstadt. Paulus selbst hat in Korinth eine christliche Gemeinde gegründet, in der eben auch Menschen verschiedener Herkunft mit unterschiedlichen Vorstellungen zusammenkamen - wie in jeder größeren Stadtgemeinde. Kein

Wunder, wenn man sich da nicht immer einig wurde über religiöse Praktiken wie z.B. die rechte Feier des Abendmahls oder auch darüber, ob und wie Frauen sich im Gottesdienst beteiligen sollen. Immer wieder, so können wir uns das wohl vorstellen, schreiben die Gemeindeältesten an ihren Gründungsvater und bitten um Klärung in der einen oder anderen praktischen Frage. Der erste Korintherbrief wird daher an vielen Stellen sehr konkret in Bezug auf verschiedene Probleme - und ist dabei doch viel mehr als eine „Ordnung kirchlichen Lebens“. Paulus geht es um mehr als um die Erstellung eines gemeindlichen Regelwerks - viel wichtiger ist ihm die geistliche Zurüstung seiner Gemeinde. Alles, wozu er Stellung nimmt, versucht er im Licht des Evangeliums von Jesus Christus zu sehen und zu erklären. Stets bindet er sich und seine Äußerungen an den Auferstandenen zurück, er wird nicht müde zu betonen, wem er seine Berufung verdankt und in wessen Namen er Mission betreibt: „damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“

Das ist anders - anders als die Lehre vieler Philosophen oder religiöser Führer, von denen es in Korinth wimmelt. Anders als die Weisheit der Welt, die so häufig nur um sich selbst kreist, sich selbst verkündigt. Und weil das anders ist, eckt man damit auch immer wieder an, zieht Ärger und Unmut auf sich, wird belächelt oder verspottet. Gut möglich, dass diese Erfahrungen der Korinther hier im Hintergrund stehen, wenn Paulus vom „Geist der Welt“ und dem „Geist aus Gott“ schreibt. Vielleicht könnte man seine Worte heute so formulieren:

„Liebe Gemeinde,  
von den wichtigen Dingen, die die Welt antreiben, verstehen wir nicht so viel. Aber wir haben ein großes Geschenk erhalten, nämlich zu verstehen, was Gott von uns will. Das ist unsere Aufgabe, und

davon sollen wir erzählen. Von Gott kann man aber nicht einfach so erzählen, als würde man eine Rede halten oder Theater spielen, so, als würde man sich mit jemandem unterhalten oder ein Gedicht vortragen. Das alles ist menschliche Rede. Wenn wir von Gott reden, dann suchen wir eine Gott angemessene Sprache. Manches klingt dabei fremd und verschoben, gestelzt und altmodisch, kein Wunder, dass man das nicht sofort versteht. Das braucht Übung – und ein Ohr, das hinter die menschlichen Worte lauscht. Ein Ohr, das hört auf das, was Gott uns durch unsere unzulängliche Sprache sagen will. Wir brauchen ein geistliches Ohr, das die Rede von Gott versteht, das offen ist für das Mehr hinter den Worten. Wer hat schon ein Gott-Ohr, das Gott voll und ganz versteht? Wir haben aber ein Christus-Ohr, mit dem wir verstehen lernen können.“

Paulus sagt: Bevor wir uns in praktischen Einzelheiten verlieren, besinnen wir uns doch erstmal auf das, was uns so besonders, so stark und so einig macht. Das ist ein ganz wichtiger Hinweis, auch für uns heute, die wir uns aufmachen müssen, um nach neuen Formen des Gemeindelebens, nach neuen Strukturen der Kirche zu suchen, einfach, weil es so wie bisher nicht weitergeht. Bevor wir uns in praktischen Einzelheiten verlieren: Besinnen wir uns auf Jesus Christus, der uns Augen, Ohren und Herzen, der uns all unsere Sinne, für Gott geöffnet hat.

Darin liegt die Botschaft des Paulus für uns, diese Aussagen sind es, die uns über die Jahrtausende hinweg als Christinnen und Christen, als Kirche miteinander verbinden. Bereits die Reformatoren Zwingli und in Anlehnung daran auch Luther haben zwischen der sichtbaren Kirche, der Kirche, die vor Augen ist, und der unsichtbaren bzw. der verborgenen Kirche unterschieden. Martin Luther beschreibt das

Verhältnis dieser beiden Teile zueinander wie die Beziehung zwischen Leib und Seele. Demnach ist die verborgene Kirche das innere Lebensprinzip, die sichtbare Kirche dagegen die äußere Gestalt – und das eine kann nicht ohne das andere sein. Das innere Lebensprinzip, das ist der Geist Gottes, von dem Paulus schreibt. Und dieser Geist Gottes, der Heilige Geist, ist es, der uns als gläubige Christinnen und Christen zusammenführt, der uns Gott gemeinsam feiern, erfahren und dienen lässt – in der Kirche, im Gottesdienst. Das feiern wir an Pfingsten.

Macht man sich das klar, dass Kirche diese zwei Seiten hat: die äußere, von Menschen geschaffenen und gestaltete Organisationsform und das innere, vom Heiligen Geist bestimmte Lebensprinzip – dann kann ich die Menschen verstehen, die sagen, sie seien keine Kirchgänger. Möglicherweise sind sie einfach bei der äußeren, der sichtbaren Kirche stehengeblieben, haben sich abschrecken oder einschüchtern lassen von dem, was vor Augen ist – und das ist nun mal nicht vollkommen, da brauchen wir gar nicht zu reden. Einfach nur zur Kirche gehen, weil man es eben so macht, sich reinhocken, weil es sich so gehört – das lockt heute niemanden mehr am Sonntagmorgen. **Das** ist es auch nicht, was uns heute Morgen hier zusammengeführt hat – jedenfalls nicht nur. Wäre es nur die Gewohnheit, nur die Tradition, dann müssten wir uns als Kirchgänger bezeichnen lassen – und das hat zumindest für mich einen negativen Beiklang. Wir sind hier, weil wir suchen und fragen, weil wir uns von Gottes Wort Antwort erhoffen, weil Gott uns eingeladen hat. Wir sind keine Kirchgänger – wir sind Gottesdienstbesucher, im besten Fall: Gottesdienstfeierler. Es ist die verborgene Kirche, die Gemeinschaft im Glauben an Jesus Christus, die uns zur sichtbaren Kirche werden lässt. Denn: „Wir haben nicht

empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.“ Und davon reden wir. Wir singen davon, mit unseren Liedern; wir danken und loben Gott dafür mit unserer Liturgie, immer in dem Versuch, in menschliche Worte zu fassen, was göttliches Geschenk ist. Und wir leben davon, von der Gemeinschaft, die uns Jesus Christus im Abendmahl anbietet und in die wir hinein getauft sind

Und so bewahre uns der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.                      Amen